



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.



Nr. 32.

Wiesbaden, den 10. August 1899.

IV. Jahrgang.

Eine Geisterballade.

Vom Markt her schlug es Mitternacht,
Ich stand an den Colonaden —
Was ich da wollte, ich weiß es nicht,
Nicht, wie ich da hingerathen.
Zwiesprache hielt mit den Bäumen der Wind,
Die Cascaden plätscherten traulicht.
Der tagsüber hellblaue Himmel, er war
Verschwunden in nächtlichem Grau-Licht.

Da naht ein sonderbarer Zug
Und lautlos Wagen rollen.
Dickleibige Gestalten in alter Tracht:
Was die nur eigentlich wollen?
Schnell ist der Kurfaalplatz belebt,
Schon stehen da Tische und Bänke.
Und jeder der Geister, mit Staunen ich seh's —
Er ist sein eigener Schänke.

In jedem Bauche ein Krachnen sitzt,
D'raus goldene Ströme rinnen.
Mir stand zu Berge das Haar, doch war
Ich nicht fähig, zu fliehen von hinnen.
Da stand ein Herr aus Johannisberg,
Daneben ein alter Hochheimer,
Und der da gar aus Rüdesheim,
Der war so bick wie ein Eimer.

Da dufte Gestalten vom Strand der Lahn,
Da lustige Mädchen der Mosel,
Da solche der Ahr. Das war ein Gethu,
Ein Getlicher und Getosel.
Da feingeschmiegelte Herren weit her
Aus dem Lande der Sübfranzosen,
Da Spanierinnen gluthenden Aug's
Die Wangen wie Purpurrosen.

Und alle, sie tranken und schmausen frisch
Von ihrem eigenen Blute —
Anhebt jetzt ein Orchester noch
Ein fröhlich Getö'n und Getute.
Und alle schwingen sich gleich im Reihn —
— Die Pulse fast mir stocken —
Wie das woget und wasset! wie schallt die Muffe
Fast wie Gläserklingen und Gloden.

Sie schwingen in toller bacchantischer Lust
Den Reigen immer wilber.
Es steigt der Athem, es regt sich die Brust.
Es weh'n Etiketten und Schilder,

Und jetzt — schon hebt der Hebel aus,
Zu künden die erste Stunde —
Da stimmen ein wilbes Chorlieb sie an,
Das feurig hallt in der Runde.

„Jetzt ziehen wir alle ins Kurhaus ein,
Lang genug mußte mancher warten.
Bald stehen unsere Namen stolz
Und sämmtlich auf den Weinkarten.
Keine Firma wird vergessen mehr,
Man fragt nicht nach uns mehr vergeblich — —
Und nun schlägt die Glocke eins und der Spud
Kerrann wieder windig und neblig“

Satyricus.

Der Ukas Bosse.

Herr Bosse spricht in bitterer Noth:
„Ich seh' es mit heimlichem Grauen:
Ich habe mit meinem Hauberbot
Ganz schauerhaft mich verhaun.“

Zurückzunehmen den kräft'gen Erlaß,
Daran ist nicht zu denken,
Doch bin ich bereit ja, dies und das
Energisch dran einzuschränken.

Nehmt ihn nicht wörtlich! Er ist verfaßt
Doch für verständige Leute,
Es sehe, wem dies und das nicht paßt,
Das alles er richtig deute.

Ich habe den Stock verpönt, doch ich bin
Zu jeder Deutung erbötig:
Haut weiter, das ist der Verfügung Sinn,
Nur haut nicht mehr als nöthig.

(„Klabberab.“)

Ernte-Bitte.

Es glänzt das Korn wie mattes Gold; auf schlanken
Halmen wiegen die Aehren sich und schwanen
und neigen sich hernieder schwer und milde.
Noch liegt auf weitem Feld tieffilliger Friede.
Da ruft die erste Sense; aus der Weite
antwortet ihr mit scharfem Klang die zweite.

Nun lebets lebendig! Wohlbewehrte Ritter,
zur munteren Feldschlacht steh'n aus die Schnitter.
O Vater, blick nun freundlich auf die Erde,
daß, was Du gabst, auch wohl geborgen werde.
Und hast Du dann das Brot uns zugemessen,
so gib uns auch, daß wir's im Frieden essen.
Und gib uns auch, Du Geber aller Gaben,
daß es ausreicht bis wir das neue haben.

Joh. Trojan.



Politische Streiflichter.

Der Selbstmörder.

Der in den weitesten Kreisen beliebte Herr Fiskus war tief unglücklich. Er hatte in den Zeitungen das geflügelte Wort gelesen:

„Ich hasse den Fiskus!“

Nun hatte er zwar eine dicke Haut und lachte über alle Angriffe aus der Reihe seiner Reibe, in dem tröstenden Bewußtsein, daß sie trotz alledem tributpflichtig seien. Aber diesmal war es etwas anderes. Das Wort kam von einer Stelle, an die gerade er, der Herr Fiskus, mit besonderer Devotion zu denken gewöhnt war.

Was nun thun? Er wußte es. Nach seinem Ehrentöcher gab es nur Eins: er mußte sich das Leben nehmen. Schon lag der Revolver da, den er — Gott sei es geklagt — mit fünf Mark hatte bezahlen müssen.

Schon brühte er die Waffe an die Schläfe. Aber er setzte sie wieder ab. Ihm fiel ein, ob er auch alle seine Geschäfte erledigt habe. Er wollte doch als braver Mann sterben, der seine Pflicht bis zuletzt gethan hat. So ließ er sich denn von seinem Kammerdiener Johannes Miquel (zufällig einem Namenzvetter des berühmten Finanzministers) sein Notizbuch bringen.

„O“, stöhnte Herr Fiskus: „mein lieber Johannes, es geht noch nicht. Ich habe ja noch fürchtbar viel zu thun. Höre nur: Neue Eisenbahntarifirung zur Gewinnung größerer Ueberschüsse.“

Waarenhaussteuer.

Verstaatlichung der Privatposten zu möglichst billigem Preise

usw. usw. Außerdem hast Du mir ja gestern von einem armen Teufel erzählt, der geerbt hat und nun mit allerlei juristischen Spitzfindigkeiten nicht soviel Erbschaftssteuer zahlen will, wie ich haben möchte. Den Bruder möchte ich mir auch noch vorbinden.“

Herr Fiskus lächelte wieder. „Ich muß es verschieben“, sagte er und wollte den Revolver in die Schublade legen.

Aber er besann sich, nahm ihn wieder heraus, ging auf den Markt und verhandelte das Ding an einen, der nichts von Schußwaffen verstand, für 10 Mk. Und so ergab sich, Gott sei Dank! das schöne Resultat: Der Fiskus ist unsterblich („ult.“)

Die Grenzen der Gemeinheit.

Aus dem Haag vernimmt man sehr verdrossen, Daß das große Friedenswerk mißlungen. Allerding's ward Manches dort beschlossen.

Was erfreulich mir in's Ohr gellungen — Speziell: Daß man von Luftballonen Auf das Schlachtfeld niemals schleudern dürfe Gegenstände, die zu Explosionen Führen, wenn man sie hinunterwürfe. Dankenswerth sind wahrlich solche Schritte, Wenn man schon vergeblich darnach trachtet,

Ausgurothen ganz des Krieges Sitte,
Die mit Recht der Menschenfreund verachtet.
Muß es sein, daß wuthentbrannte Horden
Auf dem Festland sich und auf dem Wasser
Immer wieder unbarmherzig mordend?
Nein, es muß nicht sein! sagt der Verfasser.
Zimmerhin, es läßt sich nichts dagegen
Thun. Jedoch den Lustschiff-Mordkumpanen
Muß bei Zeiten man das Handwerk legen,
Denn abscheulich ist es, was sie planen!
Heil den Männern, die mit Stimmen-Einheit
Jüngst im Haag entschieden kund es gaben,
Daß sogar die menschliche Gemeinheit
Endlich muß gewisse Grenzen haben!

(„Münchener Jugend.“)



(Nachdruck verboten.)

Wildddiebe.

Humoreske von Paul Blis (Berlin).

Nervös sah Edmund von Waldensfels auf die Uhr.

Noch fünf Minuten, dann war es sechs, und dann mußte die holbe kleine Frau erscheinen.

Unruhig ging er auf und ab, spähte bald nach rechts, dann wieder nach links, aber alles war umsonst, noch war nichts von der Erwarteten zu sehen.

Immer erregter ging er auf und ab, — alle Augenblide zog er die Uhr und hielt Umschau nach allen Seiten, — dann wieder nahm er einen kleinen Taschenspiegel heraus und hielt große Musterung ab, und dann überzeugte er sich, daß alles tadellos sah und daß er doch wirklich ein „ganz galanter Kerl“ war, kein Wunder, daß alle Frauen vernarrt in ihn waren!

Nun schlug es sechs, und noch immer war sie nicht da.

Empört stand er da und sah sich um.

Ihn ließ sie warten! ihn, den Löwen des Salons! Das war stark, das hatte ihm noch keine Andere zu bieten gewagt.

Raum wurde er seiner Erregung Herr, noch viel weniger vermochte er einen klaren Gedanken zu fassen.

Plötzlich sah er auf und erblickte seinen Freund Egon von Mellensthein, der geradewegs auf den Platz lossteuerte.

Edmund fluchte, — daß auch der Freund gerade in diesem Augenblide hierher kommen mußte! Trotz alledem aber konnte er seinen Groll nicht auslassen, weil er sofort einsah, daß er hier nur mit Güte etwas erreichen würde, er ließ Egon also heran kommen, und begrüßte ihn dann freundschaftlich.

Egon aber, ebenfalls in elegant gewählter Toilette, erwiderte den Gruß ein wenig zerstreut.

„Wie kommst Du denn hierher, Mensch?“ fragte er mit gut gespielter Harmlosigkeit.

Und lächelnd entgegnete Edmund: „Ja, dieselbe Frage könnte ich auch wohl an Dich richten. Was hast Du um diese Zeit hier zu suchen?“

„Ach, ich komme hier nur so zufällig vorüber.“

„So, so“, sagte Edmund vergnügt, „dann werde ich also gewiß kein Opfer von Dir fordern, wenn ich Dich bitte, so bald wie möglich von hier wieder zu verschwinden.“

Nun wurde Egon verlegen und wußte nicht sogleich, was er antworten sollte.

„Du thust mir nämlich einen großen Gefallen damit, lieber Freund, denn ich, — ich, — nun kurz heraus: ich erwartete eine Dame hier.“

Egon lachte. „Sehr gut! ich erwarte nämlich auch eine Dame hier. — Ja, um sechs Uhr.“

„Donnerwetter! Das ist fatal!“ Edmund zwirbelte nervös an seinem Schnurrbart herum.

Egon indeß nahm die Sache leichter. „Warum fatal? Wir Beide thun uns doch nichts! wir warten ganz einfach hier“

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erlöst, den Wiesbadener Central-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spanischer Romane und abwechselnder Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erwiesen haben. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig machen auf die betr. Angaben des „Wiesbadener Central-Anzeigers“ beziehen und dadurch in vortheilhafter Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!



und vor zuerst seine Dame sieht, geht ihr entgegen, und läßt den anderen stehen, als wäre er ein fremder Mann.

Edmund überlegte einen Augenblick, mußte dann aber zugeben, daß der Freund Recht hatte, und so ergab er sich in sein Schicksal.

So warteten sie zusammen und suchten sich die Zeit zu vertreiben, indem sie sich kleine Standalgeschichten erzählten.

Nach zehn Minuten sagte Edmund: „Hör' mal, Kerlchen, Deine Angebetete ist aber schlecht gezogen, um sechs hat sie Dich herbestellt und nun ist es gleich viertel sieben.“

Egon zuckte resignirt die Schultern, indem er sagte: „Sie ist eine Dame der guten Gesellschaft, — vielleicht konnte sie nicht so pünktlich von Hause fortkommen, — man muß halt warten. Aber sag' doch, um welche Zeit bist Du denn herbestellt worden?“

Jetzt wurde Edmund ein wenig verlegen. „So um viertel und halb sieben herum, — übrigens erwarte ich auch eine Dame der guten Gesellschaft.“

„Ach, wie interessant!“

Sie nickten sich lächelnd zu, aber in ihren Blicken lag etwas Baurndes, denn Jeder dachte vom Andern, daß er natürlich nur renomirte.

Schweigend gingen sie ein paar Mal auf und ab, sahen nach rechts, und sahen nach links, bald zog der Eine die Uhr, bald zog der Andere die Uhr — aber keine Dame ließ sich blicken.

Nach einem Weilchen sagte Edmund: „Du, hör' mal, Egon, es wird ja wohl nicht zu indiskret sein, wenn ich Dich frage, wo Du Deine Holbe kennen gelernt hast.“

Und harmlos heiter antwortete der Andere: „Durchaus nicht! — ich habe sie vor acht Tagen in einer Musikalienhandlung getroffen, sie forderte ein paar Sachen aus „Carmen“, — und als ich sie sprechen hörte, sah ich sie an, und da war's um mich gekommen, — die Gluth ihrer Augen, der prachtvolle tiefe Ton ihrer Stimme — na, überhaupt die ganze Erscheinung hatte es mir angethan, so daß ich sie nicht wieder aus den Augen ließ; ich bin ihr also gefolgt, weiß, wo sie wohnt, und seitdem treffe ich sie jeden Tag vormittags 11 Uhr. Du weißt, ich bin kein Ritter Toggenburg, und deshalb sprach ich sie kurz und entschlossen an. Sie war zwar erstaunt, lächelte aber und wies mich nicht ab. Seitdem sehen wir uns jeden Tag, natürlich rein zufällig, na und gestern hat sie mir gesagt, daß sie heute um sechs hier ein wenig promeniren wolle.“

„Den Namen weißt Du nicht?“

„Keine Ahnung. Weiß nur, daß sie aus Mexiko ist und erst vor einem Vierteljahre geheirathet hat.“

Edmund machte plötzlich ein sehr erstauntes Gesicht. „Aus Mexiko ist sie?“ fragte er lächelnd.

Erstaunt darüber, nickte Egon. „Ja wohl.“

„Dann wohnt sie in der Handelsstraße?“

Immer erstaunter wurde Egon als er entgegnete: „Gewiß, da wohnt sie! Aber woher weißt Du denn das?“

Jetzt lachte Edmund auf. „Nun, mein lieber Egon, dann hat in unglücklicher Zufall uns Beiden wohl dieselbe Dame entgegen geführt, denn laß Dir nur erzählen: auch meine Dame hat Gluth an, ist seit einem Vierteljahre verheirathet, ist aus Mexiko und wohnt in der Handelsstraße.“

„Und Du Dich hat sie heute hierher bestellt?“

Lächelnd nickte Edmund. „Ich lernte sie unter ähnlichen Umständen kennen, wie Du mir das so anschaulich und poetisch geschildert hast, und nun hat sie mich heute hierher bestellt. Aber ich glaube, wir thun am klügsten, nur gleich zu gehen, denn natürlich hat sie uns nur zum Besten gehabt, — das ist Dir nun doch wohl auch ganz klar, wie?“

Egon war noch immer ganz starr von dieser interessanten Mittheilung; Edmund aber nahm ihn beim Arm und zog ihn mit fort.

„Ja, ja, die Frauen“, sagte er mit einem philosophischen Lächeln, „man kann hundert Jahr alt werden, und man lernt sie doch niemals ganz kennen!“

„Na und vor Allem die Verheiratheten!“ stimmte nun auch Egon bei, indem sie langsam weiter gingen.

Da plötzlich, als sie in einen Seitenpfad einbiegen wollten, trat ihnen ein eleganter Herr entgegen.

„Oh, Prittwitz, wie kommst Du denn hierher?“ riefen sie ihm heiter erstaunt zu.

Der Ankommende war ebenso angenehm überrascht, als er die zwei alten Klubfreunde wieder erkannte, er schüttelte ihnen voll herzlicher Freundschaft die Hände und hieß sie willkommen.

„Aber, Mensch, wie kommst Du denn nur hierher?“ rief Edmund, „wir glaubten Dich noch da unten in Australien oder sonstwo in der Wildniß!“

Herr von Prittwitz lächelte fein.

„Bin ja schon seit zehn Tagen hier, — ja wohl! das sollte eben meine Ueberraschung für meine Freunde werden, — ich bin nämlich verheirathet.“

„Du bist verheirathet?“ Starr sahen sie ihn an.

Und der Andere nickte lächelnd: „Mein Fräulein ist aus Mexiko, ein wilber kleiner Schalk, und nun wollen wir uns hier erst ein wenig einleben, bevor ich sie in die Gesellschaft einführe; deshalb leben wir vollständig zurückgezogen, bis die Saison beginnt.“

Die beiden Freunde wurden verlegen, nahmen sich aber zusammen, und Egon rief mit großer Heiterkeit: „Siehst Du, lieber Freund, das sollte nicht sein, deshalb führte der Zufall Dich uns in die Arme.“

Prittwitz lachte laut auf. „Und was für ein Zufall. Hast Ihr eine Ahnung, weshalb ich denn überhaupt hier bin?“

„Gott bewahre!“ versicherten die Beiden.

„Nun, denkt Euch, ich will hier zwei Galane abfassen, die mein eheliches Gebiet für eine Wildbiederei erkoren haben. Ist das nicht kostbar!“ Lachend sah er sie an.

Und die Beiden lachten mit: „Wirklich kostbar!“

„Aber kommt nur mit, Ihr sollt Zeugen sein, wie ich die Kerle abführen werde.“

„Das thut uns außerordentlich leid! aber wir kommen eben von einem Fünf-Uhr-Thee und werden schon im Klub erwartet.“

„Wirklich, lieber Prittwitz, wir haben gar keine Zeit mehr.“

„Bebauend sahen sie ihn an und warteten nur auf den Augenblick, verschwinden zu können.“

„Aber dann macht Ihr uns morgen das Vergnügen, — Handelsstraße 30 — kommt nur zum Frühstück, ich werde Euch schon heute bei meiner Frau anmelden. Auf Wiedersehen!“

Natürlich gingen die beiden galanten Wildbiebe am nächsten Morgen nicht zu dem Frühstück nach der Handelsstraße, dagegen packten sie schleunigst ihre Koffer, ließen sich bei ihren Bekannten entschuldigen und traten dann eine längere Reise nach dem Süden an.



Strohwitterlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmliches Behagen,
Meine liebe Frau will sich
In die Ferne wagen;
Heute reist sie und ich muß
Ihr den Koffer tragen, —
O! wie mir zu Muthe ist,
Darf ich gar nicht sagen.

„Doch ich ernsthaft scheine,
Jeder, der mich kennt, der weiß,
Daß ich's nicht so meine.
Es ist ja ein felt'nes Glück,
Mal zu sein alleine,
Und mit Freunden ungestört,
Kneipen im Vereine.“

In der alten Freunde Kreis
Mag ich gerne weilen,
Darum schrieb ich stillvergüßt,
Heute diese Zeilen.
Meine liebe Frau ist fort
Wohl an hundert Meilen,
Mit dem Wiederkommen brauch'
Garnicht sie zu eilen.

Lebe hoch! wer uns erfreut,
Das ist meine Lehre!
Meine liebe Frau voran,
Fern am blauen Meere;
Auf ihr Wohl leer' ich mein Glas,
Ach! daß sie es höre! —
Doch im Stillen wünsche ich,
Daß sie mich nicht störe.

Freunden gilt das and're Glas,
Zweien oder dreien,
Nur im Freundeskreise kann
Herzlich man sich freuen.
Und die uns in später Nacht
Zärtlich mal zerstreuen,
Sei ein Gläschen auch geweiht,
Alten oder neuen.

Endlich kommt ja doch der Tag,
Wo sie wiederkehren,
Denn sie können uns ja doch
Ewig nicht entbehren;
Doch bis dahin wollen wir
Noch manch' Gläschen leeren,
Und das letzte jede Nacht
Unsern Frau'n zu Ehren!

❖ Allerlei Humoristisches. ❖

Der Babelustige.

Arzt: „Haben Sie schon den Seestrand versucht?“
Patient: „Jawohl, aber das ewige An- und Ausziehen
ist eine zu anstrengende Arbeit.“

Arzt: „Ich verstehe nicht, was Sie damit meinen.“

Patient: „Sehen Sie, mein früherer Doktor sagt immer,
ich müßte nach jedem Bad einen tüchtigen Schluß Num-
nehmen.“

Arzt: „Nun, wenn auch —“

Patient: „Ja, sehen Sie, da hab' ich halt den ganzen
Tag ein Mal um das andere gebadet.“

(„Kobold“.)

Kindlicher Nummer.

„Warum weinte denn Mabel so jämmerlich?“ fragte Ethels
Papa, als die Kleine vom Garten hereinkam.

„Sie hatte ein großes, großes Loch gegraben im Garten,
und ihre Mama wollte ihr nicht erlauben, es mit ins Haus zu
nehmen.“

(„Whiffs“.)

Erklärung.
„Warum heißt das G'süß Kunstwein?“
„Weil's a Kunst ist, den Wein zu trinken.“

Ein Ruhmsüchtiger.

Maler (lesend): „Großes Aufseh'n erregt der mißglückte
Selbstmorbversuch eines hiesigen jungen Schriftstellers —
— Selbstmorbversuch — Teufel, warum bin ich da nicht auch
schon früher d'rauf gekommen — das ist faktisch die einzige
Möglichkeit, um Aufsehen zu erregen.“

(„Luft. Welt.“)

Ein harter Schädel.

Unteroffizier (mit einer Abtheilung Rekruten auf der Ei-
senbahn, kurz vor Einfahrt in einen Tunnel): „Bumste, steden
Sie Ihren Kopf nicht so weit zum Fenster hinaus, Sie könnten
den Tunnel beschädigen.“

(„Dorfbarb.“)

Meschuggener Goldfisch.

In einer Knabenschule bittet der Lehrer um Angabe von
Thieren, die auf das Dach fliegen können. Nachdem alle mög-
lichen Vögel, Käfer und Schmetterlinge genannt worden, schreit
der kleine Jzig: „A Goldfisch, Herr Lehrer!“ — „Aber ein
Goldfisch kann doch nicht auf das Dach fliegen,“ bemerkt der
Lehrer. „Gewöhnlich nicht“, spricht Jzig, „aber vielleicht, wenn
er ist geworden meschugge.“

(„Simplicissim.“)

Boshaft.

Dichter: „Nun, wie hat Ihnen gestern mein neues Drama
gefallen?“

Herr: „Ich sage Ihnen, ich konnte die ganze Nacht kein
Auge schließen.“

Dichter: „So aufgeregt hat Sie die Handlung?“

Herr: „Nein, aber ich hab mich schon im Theater ausge-
schlafen!“

(„Fl. Bl.“)

Werbe Wunder sein!

Bankiersgattin (in der Sommerfrische zu ihrem Manne):
„Schau, Moriz, wie die Sonne freundlich lacht —“

Moriz: „Werde Wunder sein, wenn sie doch uns sieht!“
(„Reggend.“)

Verblümt.

Lehrjunge: „Sie, Meesterin, seit wir abends Suppe essen,
schlafe ich immer gleich nachher ein, wie so 'n Raß!“

Misterin: „Na, wie kommt denn das?“

Lehrjunge: „Seh'n Se, die Suppe macht immer so kleine
Dogen; das steckt mir an, und gleich nachher bin ich auch weg!“
(„Fl. Bl.“)

Variante.

Freundin: „Also, sowie Dein Mann einen Gang macht, ist
es sicher, daß er in die Destille geht?“

Frau: „Ja bei dem führen alle Wege nach Rum.“

(„Kobold“.)

Raffinirt.

Junge Frau: „Du verstehst eben Deinen Mann nicht zu
behandeln. Meinst Du, ich bekomme auf geradem Wege etwas?
Wenn ich von meinem Otto ein kumpiges Kleid haben will,
muß ich mindestens einen Brillantschmuck von ihm verlangen.
Dartüber ist er natürlich entsetzt und dann froh, wenn ich
schließlich mit einem Kleide zufrieden bin!“

(„Fl. Bl.“)